

Zur Sozialisation der kritischen Verbraucher

Von Stephan Schmauke

In diesem letzten Nachhaltigkeits-Blog möchte ich einige der Themen, die ich meinen bisherigen Beiträgen angesprochen habe, auf die gesellschaftliche und politische Meinungsbildung der „LOHAS“ zurückbeziehen. Auf das „Mindset“ der durchschnittlichen BioladenbesucherIn also, die meint, mit dem Kauf ethisch korrekter Produkte nicht nur sich selbst, sondern der ganzen Welt etwas Gutes zu tun. Dass ich diese Konsumhaltung kritisch sehe, dürfte inzwischen deutlich geworden sein (ich halte den Kauf „ethisch korrekter“ Produkte nicht für einen Ausdruck besonderer Moralität). Dass ich hier zum Schluss ein gerüttelt Maß an Spekulation einbringe, möge man mir nachsehen.

Emanzipationsgeschichten sind immer Abgrenzungsgeschichten, Auflehnungsgeschichten gegen vermeintliche oder tatsächliche Inhaber (politischer) Macht. Das naheliegendste Beispiel: Emanzipation der Kinder durch Infragestellen des Machtanspruchs der Eltern/Lehrer. Es gibt Leute, die immer noch „bloße“ Kinder und nichts weiter als Kinder sind, die also nicht ihrer Kinder-Rolle entwachsen sind, weil sie nie den Spruch „Unser Vati ist der Beste“ angezweifelt haben. Sie können sich durchaus hie und da über Vati ärgern, sich sogar hie und da über Vati lächerlich gemacht haben, aber das ist nie so weit gegangen, daß er dabei nicht immer im Hinterkopf „der Beste“ geblieben wäre...

Die heute 70-jährigen hatten es da vergleichsweise leicht, denn deren Vatis (und Muttis) mit ihrem bekannten, faschistisch geschulten autoritären Charakter boten eine gute Folie, um sich dagegen abzusetzen. Was aber hatten die heute 40-jährigen? Ihre Eltern waren bereits zur genüge entnazifiziert. Die Elterngeneration der 1970er Jahre war nicht mehr offen faschistisch, sie war selbst schon im Wirtschaftswunderland aufgewachsen und trachtete danach, dass es ihren Kindern noch besser gehen sollte als ihnen selbst schon. Mit dem Käfer an die Adria – das bestimmte den Horizont ihres Begehrens. Oder vielleicht gar mit dem Ford Taunus?

Anja Kirig und Eike Wenzel, deren Buch ich im letzten Blogbeitrag zu besprechen begonnen habe, leisten Beachtliches auf dem Gebiet der popkulturellen Bildungsgeschichte der LOHAS. Der heute 40-jährigen also, die in zweierlei Hinsicht über ihre Elterngeneration hinausgereift sind:

- Sie glauben nicht mehr an politische Utopien (wie vor ihnen die 68er),
- und sie glauben nicht mehr an ein Wirtschaftswunder (wie vor ihnen die Adria-Fraktion).

Das heißt jedoch nicht, dass sie an Politik und Ökonomie kein Interesse mehr hätten! Es heißt vielmehr, dass sich die politischen und ökonomischen Akzente ihrer Vorstellungswelt verschoben haben: An die Idee des Gemeinwohls glauben sie nicht mehr, umso mehr aber dafür an das Konzept Eigeninteresse. Am interessantesten ist dabei, was Kirig und Wenzel gerade verschweigen: die neokonservative Politik-Wende der 80er Jahre, die mit ihren entpolitisierenden und verbiedermeiernden Tendenzen zur Herausbildung dieser Mentalität beigetragen haben.

Konzept Eigeninteresse

Paradigmatisch stehen dafür zwei Personen, „Roman Z.“ und „Anna P.“ aus dem Prenzlauer Berg, die, wenn sie keine real existierenden Menschen sein sollten, von den AutorInnen nicht besser hätten erfunden werden können:

„Der Lebensentwurf von Roman Z. und Anna P. ist eine Mischung aus Bildungsbürgertum, Studenten-WG und moderner Neo-Aristokratie. Bildungsbürgerlich, weil man sich auf hohe Qualifikation und hohes Gehalt verlassen kann. Studenten-WG, weil die Haus- und Familienarbeit (wie natürlich auch die Erwerbsarbeit) zwischen Mann und Frau geteilt wird. Neo-aristokratisch, weil für zeitliche Engpässe und um Abhängigkeiten und Frustrationen zu vermeiden, selbstverständlich eine kolumbianische Nanny zur Verfügung steht, die die Tochter auch ein wenig mit Spanisch vertraut machen soll.“ (Anja Kirig/Eike Wenzel, Lohas. Bewusst grün – alles über die neuen Lebenswelten, München: Redline Verlag, Finanzbuch Verlag 2009, S. 15.)

Das politische Engagement von Anna und Roman besteht darin, dass sie eine Elterninitiative gegründet haben, um den Kindergarten, den ihre Tochter besucht, wenn sie nicht gerade von der „kolumbianischen Nanny“ in Spanisch unterrichtet wird, mit einer Sauna auszustatten.

Eine Sauna für den Kindergarten

Ich glaube nicht, dass sie das aus moralischen Gründen gemacht haben. Ich könnte mir jedoch vorstellen, dass das Gelingen des Projekts „Kindergartensauna“ in ihnen ein ähnliches Gefühl der Zufriedenheit hervorruft wie der Genuss eines fair gehandelten Edelmokkas: Man gönnt sich etwas Gutes und hat auch der Welt etwas Gutes getan. Gesundheit für unsere Kinder und faire Preise für die Kaffeebauern.

Wahrscheinlich haben Anna und Roman vom Prenzelberg nicht die Absicht, ganz Deutschland mit Kindergartensaunen vollstellen; da ist das „Konzept Eigeninteresse“ schon davor! Die Gefahr, die von solch neo-aristokratischem Spießertum ausgeht, ist eine ganz andere: Leute, die auf der ungesunden Seite des Lebens stehen, geraten momentan generell in die Defensive – ökonomisch wie argumentatorisch. Dabei muß man die Nicht-LOHAS gar nicht mehr mit der Utopie einer gesünderen oder gerechteren Welt behelligen, man will das ja auch nicht mehr, denn spätestens Ende der 80er hat man ja gelernt, dass die Utopien scheitern – es reicht, ganz pragmatisch darauf hinzuweisen, dass die Sauna faktisch gesünder ist als die Zigarette, dass der fair gehandelte Edelmokka faktisch besser schmeckt als Billigkaffee vom Discounter.

Der totalitäre Aspekt eines zur Ideologie werdenden Nachhaltigkeits-Lifestyles liegt auf der Hand, wenn diejenigen, die sich keine Sauna oder keinen Edelmokka leisten können, marginalisiert werden. Gefährlich wird's dann, wenn Dreijährige zum wöchentlichen Saunagang verpflichtet werden und Billigkaffee verboten wird. Natürlich will das niemand in Gesetzesform gießen. Aber gesellschaftliche „Do“s und „Don't“s werden bereits in dieser Richtung formuliert. Könnte es sein, dass es sich dabei wirklich um ein neues Biedermeier handelt, das seiner soziopolitischen Anlage nach bis in die 80er zurückreicht?

*Dr. Stephan Schmauke (*1970) studierte Philosophie, Germanistik und Kunstgeschichte in Bonn und promovierte mit einer Arbeit über Kant. Nach seiner Zeit als wissenschaftlicher Assistent an der Universität Köln arbeitet er als freier Lektor, u.a. für J.H.W. Dietz Nachf. (Bonn) und Klartext (Essen), sowie als Referent für die Studienförderung der FES. Seine eigene Blog-Seite findet man unter schmauke.wordpress.com*